

Sonntagsgedanken

„Wie du sie getragen“

Ueber Nacht, über Nacht kommt Freud und Leid,
und eh du's gedacht, verlassen dich beid'
und gehen, dem Herrn zu sagen,
wie du sie getragen.

Wer dauernd sein Geschick bejammert, hat kein Geschick
dazu, es zu bessern. *Gerta Staabs.*

Von Glück und Unglück reden die Menschen, das der
Himmel ihnen bringe. Was die Menschen Glück und Un-
glück nennen, ist nur der rohe Stoff dazu; am Menschen
kleg's, wozu er ihn formt. *Otto Ludwig.*

Schicksal

Der naive, unreife Mensch, der das Leben noch nicht
kennt, kennt auch die Macht des Schicksals nicht. Er glaubt,
die Gestaltung seines Lebens liege lediglich in seiner Hand.
Er weiß noch nichts von jener übermenschlichen Gewalt, die
über ihn kommen kann, sei es langsam und kaum sichtbar,
sei es plötzlich in überwältigendem Sturm.

Wer das Leben kennen lernt — das gilt vom Einzel-
menschen wie vom Volk —, wer aus der unerfahrenen Ju-
gend ins reife Alter tritt, der erfährt immer deutlicher, was
Schicksal ist, der merkt, daß noch andere Kräfte sein Leben
bestimmen, gegen welche die eigene Menschenkraft geradezu
Ohnmacht ist.

Es ist ein gutes Zeichen für den Wirklichkeitsinn des
Christenglaubens, daß er das Schicksal ganz ernst nimmt und
ihm doch einen tiefen Sinn schenkt. Der christliche Schicksals-
glaube befreit den Menschen ebenso von jeder leichtfertigen,
selbstherrlichen Lebensauffassung wie von jenem nieder-
drückenden Ohnmachtsgefühl, einem willkürlichen, ja geradezu
feindlichen Geschieß preisgegeben zu sein. Zwar wird auch
bei der christlichen Schicksalsauffassung der Mensch nicht um
jenes innere Zerbrechen herumkommen, das aus der Er-
fahrung stammt, daß er eben nicht allein „seines Glückes
Schmied“ ist, daß er in seine Lebensrechnung noch eine
andere Kraft einstellen muß, die über, ja oft gegen die
eigene Kraft und nach eigenem Willen geht. Das Kreuz ist
im Christenglauben auch das Symbol von dem ungeheuren
Ernst des „Schicksals“. Aber ebenso verliert vor diesem
Standpunkt aus gehen das Schicksal jeden Wesenszug der
feindlichen Willkür. Der Christ weiß, daß hinter dem
Schicksal eine Tat, ein Wille steht, gerichtet auf die Rettung
des Menschen vor allem Zerfall in die Verzweiflung und
auf seine aktive Miteinbeziehung in diesen Willen. Seit dem
Kreuz auf Golgotha wird aus dem „Es“ das „Du“ des gött-
lichen Willens. Und das ist die größte und schöpferischste
Umwandlung des Menschen, daß er als Christ bei allem
Kampf gegen Unrecht zum „Schicksal“ im Glauben doch
„Vater“ sagen darf. *F. S.*

Politische Wochenrundschau

22 Kreiswahlvorschläge in Württemberg für
den 6. November! Man könnte über diesen unglaublichen
Unverstand — wenn nicht etwas anderes dahinter steckt —
meinen. Was soll mit den ganz ausichtslosen Wahlvorschlä-
gen? Stimmszettel mit zum Teil völlig unbekanntem Namen!
Und ihre kurzfristigen Wähler? Wissen die nicht, daß ihre
Stimme ins Beere fällt, und dies zu einer Zeit, wo für die
Nation so wichtiges auf dem Spiel steht? Und selbst, wenn
die Splitterparteien ein paar Mandate mühsam erlangen
sollten, was hilft es ihnen? Mit dem berühmten „Jünglein
an der Waage“ ist es ein für allemal vorbei. Am Spiel-
tisch des deutschen Geschicks sitzen diesmal nur fünf Spieler.
Ihr Wurf entscheidet. Die „Kleinen“ haben nichts dabei zu
sagen. Sie dürfen bestenfalls nur unätig zusehen. Aber
auch die Millionen, die aus Verärgerung und Faulheit den

Gang zur Wahlurne unterlassen. Eine Pflichtverletzung,
die ihnen möglicherweise sehr teuer zu stehen kommt.

Denn am 6. November handelt es sich um sehr gewichtige
Fragen: Wirtschaftsreform, Privatwirtschaft oder Sozialis-
mus, Verfassungsreform, aber nicht, wie manche
glauben, um die Wiederherstellung der Monarchie. Dazu ist
die Zeit nicht angetan.

Vor dem Handwerkertag in Berlin hat der Reichszan-
zler noch einmal sein Wirtschaftsprogramm entrollt, und zwar
unter besonderer Betonung derjenigen Maßnahmen, die für
die Wiederaufrichtung des Mittelstandes, vor allem des
Handwerks, in Betracht kommen. In den nächsten Monaten
sollen öffentliche Arbeiten im Betrag von nahezu 4 Mil-
liarden vergeben werden und dabei soll gerade das Hand-
werk mit Aufträgen ausgiebig bedacht werden. Der Reichs-
kanzler hat sich nicht verneinend, dem Handwerk die Wieder-
beschaffung des goldenen Bodens zu versprechen; in seiner
nüchternen Denkart weiß er wohl, daß wir, auch wenn sein
weitschauendes, kühnes Programm mit tatkräftiger Hilfe der
deutschen Wirtschaft gelingt, noch lange nicht so weit sind,
denn zu viel ist bei dem Krieg zerstört oder versäumt wor-
den. Aber mit allem Ernst soll das Handwerk ebenso
wie die ganze deutsche Wirtschaft wieder einen festen
Boden unter die Füße bekommen, mit anderen Worten: der
für die Lebenskraft jeder Nation die erste und wichtigste
Voraussetzung bildende Binnenmarkt soll wiederher-
gestellt werden. Das ist der tiefere Zweck aller Maßnahmen
des Wirtschaftsprogramms, ihm dienen gleichermaßen Ar-
beitsbeschaffung, öffentliche Aufträge, freiwilliger Arbeits-
dienst, Kontingentierung, Zinsentzug, Steuergutscheine usw.
Folgerichtig bekämpft das Programm die kostspieligen Wir-
tschaftsbetriebe der öffentlichen Hand; sie
können und sollen zwar nicht mit einem Federstrich beseitigt,
aber sie sollen auf ein annehmbares Maß beschränkt und
jedenfalls einer scharfen Ueberwachung, an der es so man-
nigfach gefehlt hat, unterworfen und ihre Bevorzugung vor
der Privatwirtschaft aufgehoben werden. Es gibt zu denken,
wenn der Reichszkanzler daran erinnern mußte, daß wir seit
Beendigung der Inflation für rund 30 Milliarden Mark
landwirtschaftliche Erzeugnisse aus dem Ausland eingeführt
haben. Dafür ist der eigene Goldbestand der Reichsbank auf
380 Millionen Mark, d. h. weniger als den zehnten Teil des
Bestands vor dem Krieg zusammengeschrumpft. Diese Tat-
sache hätte den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther doch
etwas vorsichtiger in seiner Beurteilung der geplanten Ein-
fuhrkontingentierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse
machen sollen; er glaube in seiner Rede in Bremen in
der Kontingentierung eine Gefahr für die deutsche Gold-
währung — die man übrigens günstigstenfalls schon lange
nur eine „hinrende“ nennen kann — erblicken zu müssen.
Umgekehrt hat gerade die ungehemmte Einfuhr — ganz ab-
gesehen von ihrer vernichtenden Auswirkung auf die deutsche
Landwirtschaft und die mit ihr unmittelbar oder mittelbar
zusammenhängenden Gewerbe und Industrien — an dem
tiefliegen Goldausfluß aus der Reichsbank wesentlich mit-
gewirkt, den auch die in letzter Stunde von der Reichsbank
verfügte scharfe Devisensperre als äußerste Notmaßnahme
kaum mehr abstoppen konnte.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche
Reich hat sein Urteil in dem Streit Preußen —
Reich am Dienstag verkündet. Danach ist der Reichskon-
missar in Preußen durch die Rotverordnung vom 20. Juli
1932 zu Recht auf Grund des Absatz 2 des Artikels 48 der
Reichsverfassung eingesetzt worden. Absatz 2 steht die Ein-
setzung vor, wenn im Deutschen Reich öffentliche Sicherheit
und Ordnung gefährdet sind, was damals in Preußen sehr
der Fall war. Dagegen ist der Staatsgerichtshof der Ansicht,
daß die gleichzeitige Berufung der Reichsregierung, bzw. der
Rotverordnung auf Absatz 1 des Artikels 48 für ihr Ein-
schreiten nicht begründet gewesen sei. Absatz 1 ermächtigt
nämlich den Reichspräsidenten, ein Land, das die
ihm nach der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen ob-
liegenden Pflichten nicht erfüllt, mit Hilfe der bewaffneten
Macht dazu anzuhalten. Das ist die Reichsexekution,
wie sie 1923 gegen Sachsen vollstreckt wurde. Das Urteil
billigt also die Amtsenthebung der alten preussischen Mi-
nister nicht, ebensowenig sei ihnen das Recht des amtlichen
Verkehrs mit Reichsrat und Landtag abzusprechen. Nach

dem Wortlaut der Verfassung ist das Urteil wohl nicht an-
fechtbar, aber ebenso klar ist, daß dadurch ein unhaft-
barer politischer Zustand geschaffen ist. Preußen
hat jetzt zwei Regierungen, da weder die kommissarische noch
die alte geschäftsführende — sie ist bekanntlich nach den letz-
ten Landtagswahlen formell zurückgetreten — das Feld
räumen will. Sie können zwar — jede in dem durch den
Urteilspruch gezogenen Rahmen — bis auf weiteres recht
und schlecht nebeneinander amtieren, es sind aber
auch neue Reibungen nicht ausgeschlossen. Und so weist das
Urteil im Grund wieder eindringlich darauf hin, daß die
Weimarer Verfassung einer gründlichen Durchsicht
bedürftig ist und daß sie den Belangen des deutschen Volkes
besser angepaßt werden muß. Je eher das geschieht, um
so besser wird es sein.

Im Ausland haben wir mit harten Widerständen zu
rechnen. Berlin blieb fest und hat durch keine Vorkünfte
von dem Beschluß, von der Abrüstungskonferenz fern zu
bleiben, abdrängen lassen. Es bleibt also bei unserer Forde-
rung nach „Gleichberechtigung“. Wir werden auch
zu keiner „Biererkonferenz“, wo sie auch tagen sollte, uns
bemühen, wenn uns nicht klipp und klar eine dahingehende
Sicherheit geboten wird. Auch die uns neuerdings von
England angebotene „theoretische Gleichberechtigung“ ge-
nügt nicht. Deshalb haben wir uns über Mussolini dop-
pelt gefreut. Hat er doch feierlich bei der faschistischen Jahr-
jahrfeier in Turin vor einer 200 000köpfigen Menschenmenge
erklärt: „Nach Auffassung des Faschismus ist die deutsche
Forderung juristisch vollkommen berechtigt. Je schneller man
das anerkennt, um so besser wird es sein. Solange die Ab-
rüstungskonferenz dauert, kann Deutschland wohl nicht die
Wiederaufrüstung verlangen. Wenn aber die Konferenz
ohne positives Ergebnis zu Ende ist, kann Deutschland nicht
im Völkerbund bleiben, solange nicht die erniedrigende Ent-
scheidung beseitigt worden ist.“ *W. H.*

Kirchlich-Sozialer Kongress

ep. Stuttgart, 25. Okt. Der 28. Kirchlich-Sozialer Kongress
wurde in Stuttgart am Montag nachmittags durch eine feier-
liche Begrüßung eröffnet. Der Kirchlich-Soziale Bund
will die Gedanken Stöckers, dessen Büste in schlichem Blum-
enschmuck in der Mitte des Saals stand, in den schweren
Nöten der Gegenwart zu fruchtbarer Tat werden lassen. Die
Freier brachte eine Fülle von Begrüßungsreden. Der Aufzug
des gerade in Stuttgart anwesenden Reichsarbeitsministers
Dr. Schäffer — ein schwäbischer Varrersohn — zu
einem gemeinsamen Kreuzzug der Liebe von
Staat und Kirche gegen die Not der Gegenwart machte
tiefen Eindruck. Finanzminister Dr. Dehlinger über-
brachte die Wünsche der württembergischen Regierung. Er
hob in dankbarer Anerkennung hervor, daß Württemberg
mit seinen hervorragenden kirchlich-sozialen Einrichtungen
und Verbänden einen besonders günstigen Boden für die
Arbeit des Bundes abgibt. Bürgermeister Dr. Klein über-
brachte die Wünsche der Stadt Stuttgart. Kirchenrat D.
Bender die der badischen Landeskirche. Der Landesver-
band der Inneren Mission, der Gesamtverband der christ-
lichen Gewerkschaften, der evangelischen Arbeitervereine und
der evangelischen Lehrer und Lehrerinnen ließen ebenfalls
durch ihre Vertreter grüßen. Die Universitäten und theologi-
schen Fakultäten Heidelberg und Tübingen waren durch
Prof. D. Odenwald und D. Fezer vertreten.

Kirchenpräsident D. Wurm gab in seiner Ansprache die
Lösung aus: „Nicht Restauration, sondern Re-
generation!“ In diesen Tagen gehe es nicht um die
Wiederherstellung des Alten, sondern um eine Neugeburt
aus Buße und Glauben mit der Kraft des Geistes. Das
Bürgerium und die Führer der Arbeiterbewegung müssen
aber auch die Mitarbeit der Kirche an der Ueberwindung der
Gegenwartsnot annehmen.

Freudigen Widerhall fand auch der herzliche Gruß der
Christlichen Gewerkschaften und des Gesamtverbandes der
evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, dargebracht durch
Stadtrat Mannmann und den Generalsekretär
Rudolf Berlin, die beide ihre engste Waffenbrüder-
schaft mit dem Bund bekundeten. Die Begrüßungsversam-
lung fand ihren Abschluß in einem ergreifend ins einzelne

Licht der Ewigkeit

Roman von Erich Kunter.

47. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Sie antwortete unwillig: „Müßige Frage! Und wenn
schon! Wer weiß, was drinnen im Menschen ist, und was
die Beweggründe sind zu dem, was er tut. Du, ich, wir
alle — könnten wir nicht unter bestimmten Umständen zu
Mördern werden?“

Bert Brilon schwieg erschrocken. Welche dämonischen
Untiefen hatte doch dieses Weib! Ein Element war es, das
nur sich selber lebte, das in der Zerstörung vor nichts zu-
rückschrecken würde, wenn es sich darum handelte, ihr Ich
durchzusetzen.

Coco schien seine Gedanken zu erraten. „Du wirst immer
ein sentimentaler Träumer bleiben, lieber Bert. Der Mensch,
der für sich selbst nicht alles, aber auch alles opfern kann,
ist nicht fähig und auch nicht wert, alles zu gewinnen, die
Welt zu seinen Füßen zu zwingen.“

„Und was hülfes es dem Menschen, wenn er die ganze
Welt gewönne...“

„Pah!“ machte die stolze Frau verächtlich, „werde du
Methodistenprediger, aber nicht der Dichter, der eine Mensch-
heitsmission hat...“

„Die Menschheitsmission, dein Evangelium des brutal-
sten Egoismus zu predigen?“

Sie überhörte seinen Einwand. „Du bist aus viel zu
weichem, unbrauchbarem Stoff gemacht. Ich liebe und achte
das nicht. Weil du die Welt nicht erobern willst werden
wir auch nicht beieinander bleiben können. Zu mir gehören
nur Eroberernaturen.“

Sie standen einander gegenüber wie zwei Feinde. Aber
noch einmal wurde Bert Brilon schwach. Die plötzlich über
ihn hereinbrechende Gewißheit, daß er die ihm in einer
dunklen und maßlosen Leidenschaft verbundene Frau für
immer verlieren sollte, brachte von neuem sein Blut in
Wallung und seine Sinne in Verwirrung.

„Coco, so kannst du zu mir sprechen?“ sagte er heiser
und gedämpft vor kaum verhaltener Leidenschaft. „Weißt
du nicht mehr, was zwischen uns war; erinnerst du dich
nicht mehr an die heißen und stammenden Stunden unserer
Liebe?“

„Umso schlimmer, daß du es bist, der das Vergangene
zerstört!“

„Ich will nicht mit dir rechten. Ich frage dich jetzt nur:
wirst du mir in Zukunft für immer gehören? Des ewigen,
aufreibenden Spiels bin ich müde. Ich will mit dir fried-
lich auf einem schönen Fleckchen Erde leben.“

„So in zwei Ehebetten nebeneinander, hübsch brav“,
spottete die Schauspielersin. „Täglich in den Garten gehen
und schauen, wie die Gurken wachsen. Und dann Kinder
kriegen und ein trautes Heim mit dazugehöriger vielköp-
figer Familie betreuen? Ne, mein Lieber, das ist nichts
für mich. Da mußt du dir schon ein hierfür bereitetes Weib-
chen, etwa die Ilse von Stetten, aussuchen.“

Wie sie den geliebten Namen sprach, kam der nochmals
in seiner Leidenschaft Verlorene zur Besinnung. Und das
war sein letzter Rückfall gewesen. Er stand ernüchert da
und rief zornig: „Nimm diesen Namen nicht in den Mund!
Du beschmügest ihn.“

„Lassen wir die Komödie!“ erwiderte sie geringschätzig.
„Und laß' uns zu einem Ergebnis unserer Unterredung

kommen! Wirst du an unserer Tournee durch Amerika
teilnehmen?“

Er machte eine schroffe und entschiedene Geste: „Nein!“
„So werden sich unsere Wege wahrscheinlich für immer
trennen.“

„Ich kann und will dich nicht mehr halten. So gehe
und sieh zu, daß du über der Eroberung der Welt nicht dich
selbst verlierst. Du hast dein ganzes Programm für die
nächste Zeit wohl genau festgelegt; auch enthält es sicher
schon den neuen Welteroberer! Nun, hoffentlich hast du mit
meinem Nachfolger mehr Glück als mit mir.“

Sie sagte nichts mehr, reichte ihm lässig die Hand, die
fühl war wie Marmor, und ging hinaus.

VII.

Die Amerikaner rüsteten allmählich zur Heimfahrt. Die
Verträge hatten sie in der Tasche. Sie wollten noch vor
Ostern in Newyork sein und mußten daher anfangs März,
also etwa in vierzehn Tagen — es war Mitte Februar —
fahren.

Anne Crusius traf umfassende Reisevorbereitungen. Es
war ihr doch ein wenig bang ums Herz, daß sie jetzt end-
gültig ihre zweite Heimat im fremden Erdteil finden sollte.
Julius Andermatt spürte manchmal die Bangigkeit in ihrem
Wesen und redete ihr gütig zu. „Eigentlich habe ich ja gar
keine Heimat mehr gehabt“, sagte sie dann wohl, die Augen
glücklich zu ihm aufschlagend. „Und nun habe ich eine. Wo
du bist, ist meine Heimat.“

Und er, der trodene, nüchterne Amerikaner, konnte sich
einer sentimentalischen Regung nicht erwehren. „Und wir Hei-
matlosen, wo sind wir zu Hause? In Amerika? In Deutsch-
land? Meine Heimat liegt in deinen Augen, süßes Kind.“
(Fortsetzung folgt).

Das beste Weihnachtsgeschenk Haus-Standuhren

nur direkt von der Spezial-Fabrik im Schwarzwald, ohne Zwischenhandel

von **RM. 53.-** an

ferner Wand-, Tisch-, Taschenuhren etc. Größte Zahlungsanleiherung. Mehr als 25000 Kunden. Tausende von Dank- und Anerkennungs-schreiben. Verlangen Sie sofort kostenlos den neuesten Katalog Nr. 125

E. Lauffer, Spezial-Fabrik mod. Hausstanduhren Schwenningen N. (Schwarzwald), Zitelstr. 55

Tagung über Hitler!

Das Spiel, das man seit Jahren wartet. Für 2-5 Personen, jung und alt. Eintritt zu haben. **Nr. 150**

O. Z. 508

gezeichneten Nachruf des Vorsitzenden, Konsistorialrat Prof. D. Seeberg, Berlin, für den verstorbenen D. Rumm-Berlin, M. d. N., der dem Bund als geschäftsführender Direktor über drei Jahrzehnte gedient hatte.

Am Dienstag und Mittwoch finden die Hauptberatungen des Kongresses statt.

Nach einer Eröffnungssprache von Geheimrat Dr. Seeberg nahm in der heutigen ersten Hauptversammlung Privatdozent Dr. Wendland-Heidelberg das Wort zu einer Rede über das Thema „Der soziale Gehalt der reformatorischen Verkündigung“. Die Rede wandte sich zuerst gegen die Auffassung, daß die soziale Botschaft des Evangeliums irgendwie sich verkürzen und herauslösen lasse aus der gesamten nicht innerweltlich, sondern überweltlich gerichteten Botschaft, wie das etwa versucht wird in manchen amerikanisierenden Versuchen, ein menschlich nach den sozialen Grundfragen der Bibel organisiertes Glückseligkeitsreich aufzubauen. Das ganze Evangelium stellt vielmehr jede natürliche Gemeinschaftsordnung unter die innerweltlich scharfe Kritik Gottes und wehrt damit all die verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Erklärungen, zu denen sich die Programme unserer Zeit unter Ueberhöhung ihrer Rechte herausgebildet haben. Das Evangelium weist aber auch verheißend über Welt und Zeit hinaus auf die Aufhebung der jetzt noch unüberschreitbaren Grenzen zwischen jeder menschlichen Gemeinschaft und dem Reich Gottes. So steht die Kirche immer zwischen den Fronten rechts-links, oben-unten, Kapitalismus-Sozialismus und dergleichen; sie hat diese Fronten immer neu vor jeder Erstarrung und gemeinschaftzerstörenden Verkrüftung zu bewahren. Das darf den evangelischen Christen aber nicht zur Weichheit oder zu einem die Gemeinschaft verachtenden „Bildungsprotestantismus“ verführen, er weiß sich vielmehr hingestellt in die Rechtsgemeinschaft des Staats und in die über den Staat hinausweisende Liebesgemeinschaft der Kirche, und er hat diese seine gottgegebene Stellung in einer ganz neuen, nicht bloß auf Erwerb gerichteten Auffassung von seinem Beruf praktisch in die Wirklichkeit seiner örtlichen Kirchengemeine zu bewahren.

Der Vortrag wurde durch eine wertvolle Aussprache ergänzt.

Massenfundgebung in der Stadthalle

Stuttgart, 27. Okt. Einen machtvollen und zugleich tiefinnerlichen Ausklang fand der kirchlich-soziale Kongress mit einer gewaltigen Volksfundgebung in der Stuttgarter Stadthalle, die von rund 10000 Menschen besucht war. Sehr eindrucksvoll war schon der Einmarsch der Wimpelträger der gesamten evangelischen Jugendverbände Groß-Stuttgarts, der Vortrag alter Choräle durch die vereinigten Kirchenchöre unter der Leitung von Professor Hegger-Stuttgart und der fein gebildete Sprechchor. Nach Begrüßungsworten von Stadtpfarrer Böker ergriff D. Paul De Saur aus Eilenach das Wort zu einer packenden Ansprache über Arbeitswille, Arbeitsnot und Arbeitsdienst.

Im Gegensatz zwischen der hellenisch-klassischen Geringschätzung körperlicher Arbeit und ihrer biblisch-reformatorischen Wertung als Gottes- und Nächstendienst lag er einen letzten Hintergrund des Klagengeklagens und der Klagenkämpfe, und er schilderte dann mit erschütternden Worten das volkszerstörerische Schicksal der Arbeitslosigkeit, kinderreiche Familien, die mit 16 Pfennigen je Kopf im Tag auskommen sollen, 20jährige Burken, für die kein Arbeitsplatz auf der Welt ist, über 880000 Männer und Frauen auf der Landstraße, ein Viertel des deutschen Volks an der Hungergrenze! Der Ruf an Staat und Wirtschaft zur Arbeitsbeschaffung, der Ruf an alle, die noch etwas zu geben haben, zur Winterhilfe kann nicht dringend genug sein. Freiwilliger Arbeitsdienst ist für Hunderttausende junger Menschen eine Wohltat geworden, leider nur eine vorübergehende, wenn er nicht ihre seelischen Kräfte zur Bewältigung ihres Schicksals stärkt. Arbeitsdienstpfllicht kann etwas Großes werden, wenn sie nicht irgend welchen Interessengruppen, sondern nur dem Volksganzen dient und wahrhaft erzieherisch gehandhabt wird, ebenso das akademische Werkjahr, wenn es die Studenten mit Handarbeit zusammenbringt. Aber der tiefste Grund der Arbeitsnot und Arbeitslosigkeit liegt nicht in den äußeren Nachkriegsverhältnissen Deutschlands und der Völkerverwelt, sondern in einer falschen Wirtschaftsgewinnung, die an die Stelle des Dienens das rücksichtslose Verdienen und Machtstreben gesetzt hat. Es gilt darum in der heutigen grouen-vollen Krise des Gericht Gottes und seinen Ruf zur Umkehr zu erkennen. Die höchste Verantwortung liegt deshalb auf der Christenheit, deren Gemeinden die Heimstätten sozialer Wiedergeburt und sozialer Gewinnung aus dem Evangelium werden und das neue Gemeinschaftsleben aus dem Glauben vorleben müssen.

Mit einem minutenlangen Schweigen in heißer Ergriffenheit antwortete die große letzte Versammlung des kirchlich-sozialen Kongresses.

Württemberg

Schwenningen, 27. Okt. Falsche Fünfmarkstücke. Wie in Billingen und Böhrenbach, so wurden auch hier in den letzten Tagen einige falsche Fünfmarkstücke angehalten. Die Fälschungen sind ziemlich gut nachgemacht, tragen die Jahreszahl 1932 und das Münzzeichen F; sie sind hauptsächlich an der äußeren starken Riffelung und an ihrer etwas gelblichen Farbe erkennlich.

Göppingen, 27. Okt. Gerichtliches Nachspiel zum Milchstreik. Am 3. Januar d. J. hatte ein Milchhändler aus Hohenhausen, der der freien Milchhändlerver-

einigung angehört, in einer landwirtschaftlichen Versammlung in Heiningen erklärt, die Vorstandschaft der Milchereigervereinigung Göppingen und Umgebung habe ihre Mitglieder im Monat April um rund 7400 Mark dadurch betrogen, daß sie den Stallmilchpreis an Stelle von 16 $\frac{3}{4}$ auf nur 12 $\frac{3}{4}$ je Liter festsetzte. Dieserhalb stellte das damalige Vorstandsmitglied Sohn Strafantrag wegen übler Nachrede vor dem Amtsgericht Göppingen. Ueber zwölf geladene Zeugen bestätigten unter ihrem Eid, daß der Milchhändler die jetzt bestrittene Äußerung getan hatte, und daß der damalige Preis für Stallmilch nicht 16 $\frac{3}{4}$, sondern in gleichen Städten des Lands wie Göppingen 13 $\frac{3}{4}$ je Liter betrug. Das Gericht verurteilte den Milchhändler mit Rücksicht auf die außerordentlich hohen Prozesskosten, die dem Verurteilten zur Last fallen, zu 25 M Geldstrafe, an deren Stelle im Nichteinbringungsfall eine entsprechende Gefängnisstrafe tritt. Da der Kläger im öffentlichen Leben steht, wurde außerdem auf Publikationsbefugnis in mehreren Zeitungen erkannt.

Heidenheim, 27. Okt. Verbandsversammlung der südd. Milchhändler. Der Verband Südd. Milchhändlervereine e. V. hielt hier seine Herbstversammlung ab. Syndikus Dr. Dessauer-Stuttgart erstattete den Geschäftsbericht und berichtete über das „Milchgeschäft und die Erteilung der Konzession zum Milchhandel“. Ueber die Milchpreisspanne berichtete Remmel-Stuttgart, daß die Verdienstsparne in Stuttgart 5 Pfennig im Badenverkauf und 7 Pfennig für freie Lieferung ins Haus betrug. Hierzu bemerkte Dr. Böcher vom städtischen Milchhof in Stuttgart, daß die württ. Milchhändler der Landwirtschaft 3 Pfennig für das Liter mehr bezahlten als die Landwirte in den andern deutschen Ländern von den betreffenden Milchhändlern erhalten. Die Versammlung beschloß, daß die Preisfestsetzungen gemeinsam beraten werden sollen, wozu jeder Zwangszusammenschluß einen Vertreter zu entsenden hat. Die Frühjahrsversammlung soll in Neutlingen stattfinden.

Vom Ries, 27. Okt. Neuer Urnenfund. Landwirt Andreas Bauer in Bühl bei Nördlingen war auf einem Acker auf ein Grab der Urnenfelderbronzezeit (auch Hallstattzeit A genannt: 1000-850 v. Chr.) gestossen. Pharmazierat Dr. Friedrichinger in Nördlingen, der sich um die prähistorische Forschung des Rieses schon manche Verdienste erworben hat, untersuchte den Fund. Das Grab war im Biered von vier dappelfaustgroßen Sandsteinen umstellt und gehörte zum Friedhof auf den Schoppengartenäckern, von dem das Nördlinger prähistorische Museum schon zwei Gräber besitzt. In einer großen Urne, die in Trümmer ging und deren Scherben leider nicht vollständig geborgen werden konnten, lag der Leichenbrand. Drei Urnen und eine dunkelbraune Schale waren die Beigaben. Daneben lagen zwei Lertrocken, die Reste der Totenpeife.

Braunweiler O. A. Saulgau, 27. Okt. Brand. Dienstag nacht brach in dem mehrere hundert Jahre alten, noch mit tief herunterreichendem Strohdach versehenen Wohn- und Delonomiegebäude des Landwirts Alois Ebe Feuer aus. Die Familie Ebe wurde derart vom Feuer überrascht, daß sie sich gerade noch aus dem Gebäude retten konnte. Im übrigen konnten lediglich das Vieh und die Schweine und geringeres Mobiliar gerettet werden. Die Fahrnis verbrannte größtenteils.

Friedrichshafen, 25. Okt. Todesfall. Der Vorsitzende des internationalen Bodensee-Fischereiverbands, Graf von Hirschberg in München, früher Vorstand des Bezirksamts Lindau, ist als Siebzigjähriger gestorben. Er hat sich um das Bodenseefischereiwesen hervorragende Verdienste erworben.

Von der bayer. Grenze, 27. Okt. Selbstmord aus politischen Gründen. Die 37 J. a. Schneidermeisters- und Krämersehefrau Philomena Schmid von Ried wurde auf dem Fußweg von Ried nach Schönenberg tot aufgefunden. Sie hatte sich durch einen Schuß ins Herz das Leben genommen. Die Waffe lag neben der Leiche. Der Grund zur Tat ist unbekannt. Die leicht erregbare Frau hatte tags zuvor mit ihrem Nachbarn ein politisches Gespräch, das sie in großer Aufregung beendete. Sie nahm ihr Fahrrad und fuhr von zu Hause weg, wo sie seitdem vermisst wurde.

Vom bayer. Allgäu, 27. Okt. Schwere Einbrüche. Als mehrere Touristen von Füssen aus die bekannte Otio-Mag-Grütte aufsuchten, entdeckten sie, daß sämtliche Türen zur Seenhütte und zur Stühütte aufgedreht waren. Es waren Lebensmittel- und Tabakwaren gestohlen. Auf einem Tisch stand noch ein zur Hälfte geleertter Krug mit Wein, das Geschirr war zerbrochen, die Tischplatte auseinandergeschlagen, das Innere stark verunreinigt. Der Materialschaden ist beträchtlich. Der Hüttenwart war erst einige Tage zuvor von der Hütte abgezogen.

Thiergarten in Hohenz., 27. Okt. Brand. Am Mittwoch früh brach im Stallgebäude des Fürstl. Fürstenbergischen Hofguts beim Pächter Käppler Feuer aus. Etwa 40 Stück Großvieh konnten noch rechtzeitig gerettet werden. Das im Gebäude liegende Heu und die Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Das Wohnhaus und ein zweites Delonomiegebäude konnten durch das rasche Eingreifen der Ortsfeuerwehr gerettet werden. Die Brandursache und die Höhe des Schadens sind noch unbekannt.

W. Leonberg, 27. Okt. Abschied von Delan Lachenmann. Mit Delan Lachenmann scheidet in diesen Tagen ein Pfarrer aus unserer Gemeinde, der ihr nahezu 25 Jahre lang in Krieg und Frieden, in Jahren des Aufstiegs und Niedergangs treu gedient hat. Schlicht und bescheiden, Mensch unter Menschen, hat er sich unter uns bewegt, geliebt und geehrt von jedermann. Die Abschiedsfeiern trugen

Neo-Ballistol-Kleber

Goldene Medaille mit Eichenlaub: Intern. Jagd Ausstellung Wien, Mai 1907.

Neben Waffensilber bestbewährt als Desinficiens für Mensch und Tier für äußerlichen (eintrinken) und innerlichen Gebrauch.

Speziell für Hunde gegen Wunden, Verbrennungen, Haarausfall, Staupe, Räude, Ohrwurm, Koth, Verlaugungsbeschwerden, Mangel an Frischluft, Ungeziefer usw. (gemäß Prospekt) ohne schädliche Nebenwirkung.

Flasche RM. 2.25, Kapseln 100 Stück RM. 4.40, 50 Stück RM. 2.40. Ferner 1/2, 1, 2 usw. Köln in Kannen. Erhältlich in Waffengeschäften, Apotheken, Drogerien, sonst von

Chemische Fabrik F. W. Klever, Köln 66, Brandenburgerstraße 6.

Prospekte und Bestelltrichter gratis.

Überzeugen auch Sie sich

von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad und wie billig es ist. Katalog 130 mit neuesten Prospekten auch über Nähmaschinen, Gummirollen, Reihnen, Pezalen und alle andere senden an jeden gratis und franko. Bisher über 1/2 Million Edelweißräder geliefert.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 34

Fahrrad-Deckungs-Vertrieb pro Woche 1000 Edelweißräder

Jetzt billigere Preise

Jedes Stück ist blinkend hell!



IMI säubert alles schnell!

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

476

seiner Art und Bedeutung Rechnung. Vielsache Ehrungen und kleinere Geschenke wurden ihm zuteil; die Realschule z. B. brachte ihm einen Fackelzug. Dekan Bachenmann wird seinen Ruhestand in seiner Vaterstadt Neutlingen verbringen.

Stetebach, O. A. Marbach, 27. Okt. Familienstreitigkeit. Zwischen den Söhnen des Landwirts Gottlob Neubauer kam es zu Streitigkeiten. Im Verlauf der Händel schlug der 20 J. a. Karl seinem Bruder Gottlob ein Holzbeil auf den Kopf, so daß er bemühlos zusammenbrach. Nach der Tat ging Karl Neubauer mit seinem Bruder Wilhelm, der auch an den Händen beteiligt war, flüchtig. Sie konnten aber festgenommen und an das Amtsgericht Marbach eingeliefert werden. Der Verletzte wurde in sehr bedenklichem Zustand in das Bezirkskrankenhaus Marbach eingeliefert.

Amfliche Dienstnachrichten

In den Ruhestand versetzt: Vermessungsinspektor Bogel beim Prüfungsamt der Zentralstelle für die Landwirtschaft, Abteilung für Feldbereinigung, Landjäger (Oberlandjäger) Maier in Göttingen, O. A. Keresheim).

Versetzt: Steuerinspektor Bauer beim Finanzamt Göttingen an das Landesfinanzamt, Steuerinspektor Benzinger beim Finanzamt Neuenstadt an das Finanzamt Neutlingen.

Uebertragen: Die Pfarrei Buttenhausen Def. Münsingen dem Pfarrverweser Julius Bogt in Buttenhausen Def. Münsingen; je eine Fachehrstelle für Handarbeit an der evang. Volksschule in Wöhlingen der Handarbeitslehrerin Johanna Fischer in Wöhlingen und an der Volksschule in Simbsingen O. A. Wöhlingen der unständigen Handarbeitslehrerin Frida Brucker in Göglingen O. A. Brackenheim.

Württembergische Landesheater

Am kommenden Montag, 31. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Festsaal der Liederhalle das 3. Synchronkonzert unter Leitung von Karl Leonhardt statt. Zur Mitwirkung wurde Wilhelm Kempff gewonnen. Das Programm bringt von Mozart das Klavierkonzert C-Dur, von J. J. Abers zur Feier seines 100. Geburtstags seine 5. Symphonie (C-Moll) und von Wilhelm Kempff als Erstaufführung „Ein Totentanz“ für Klavier, Streichorchester, Schlagzeug und gemischten Chor. Öffentliche Hauptprobe Sonntag, 30. Oktober, vorm. 11 Uhr. Vorverkauf bei Sulze u. Galler, Kängelstr. 10, und im Landesheater an der Kasse rechts des Großen Hauses.

Der Kampf gegen den Autodiebstahl

Die zu erwartende Notverordnung zum Kampf gegen den Autodiebstahl wird sich auch gegen den unbefugten Gebrauch von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern richten. Jede Ingebrauchnahme von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern gegen den Willen des Besitzers soll, wie verlautet, mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bedroht werden. Auch der Versuch der widerrechtlichen Ingebrauchnahme ist strafbar. Die übliche Ausrede, daß der Wagen nur zu einer Spazierfahrt habe benutzt werden sollen, ist nicht mehr wirksam. Jeder, der bei oder nach einer unbefugten Fahrt festgenommen wird, hat eine empfindliche Strafe zu gewärtigen. Die Schutzbestimmungen der neuen Notverordnung beziehen sich auf Kraftfahrzeuge schlechthin, also nicht nur auf Autos, sondern ebenso auf die durch Maschinenkraft getriebenen Wasser- und Luftfahrzeuge. Unbefugte Vergnügungsfahrten in fremden Motorbooten sind also nicht mehr rasant.

Es genügt für die Anwendung der neuen Bestimmungen, daß die Nichterteilung der Einwilligung des Berechtigten vermutet werden mußte. Bisher war das „Schwarzfahren“, d. h. die Benutzung des Wagens des Dienstherrn durch den Fahrer ohne besondere Erlaubnis nicht strafbar. Es kann kein Zweifel sein, daß jetzt eine Vergnügungsfahrt, zu der die Einwilligung des Dienstherrn nicht vermutet werden konnte, unter die Strafbestimmungen der Notverordnung fällt. Zweifelhaft kann der Fall dann sein, wenn der Chauffeur auf einer Dienstreife gegen den Willen des Dienstherrn einen privaten Absteher unternimmt. Ist der Absteher so erheblich, daß er mit dem erteilten Auftrag schlechterdrings nicht mehr zu vereinbaren ist, so dürfte eine strafbare Handlung vorliegen.

Das unbefugte Mitnehmen dritter Personen auf einer Dienstreife wird dagegen von den Vorschriften der Notverordnung nicht erfaßt. Eine unbefugte Ingebrauchnahme des Fahrzeugs durch den Chauffeur ist darin nicht zu sehen. Auch der Fahrgast macht sich nicht strafbar. Die Strafverfolgung auf Grund der Bestimmungen der Notverordnung ist von einem Strafantrag des Berechtigten abhängig gemacht worden. Ist die verwirkte Gefängnisstrafe niedriger als 3 Monate und kann der Strafzweck auch durch eine Geldstrafe erreicht werden, so kann Geldstrafe von 3. bis 10000 Mark verhängt werden.

Ueberwachung des Kraftwagenverkehrs

Amflich wird mitgeteilt: Mit Rücksicht auf die lärmveriege Last der Wegeunterhaltung sind das Reichsverkehrsministerium und die Landesregierungen der einheitlichen Auffassung, daß die Schädigung der Wege durch überladene Kraftwagen oder -Anhänger und durch solche Fahrzeuge, deren Bereifung sich in abgefahrenem Zustand befinden, nicht mehr in derselben Weise wie bisher ihren Fortgang nehmen darf, und daß im Interesse der Erhaltung der Straßen mit allem Nachdruck auf die Einhaltung der bestehenden Gewichts- und Bereifungsvorschriften geachtet werden muß. Da sich außerdem die Beschwerden häufen, daß Lastzüge mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die Straßen fahren und die Häuser sowie Kunst- und Baudenkmäler erzittern lassen, sind das Polizeipräsidium Stuttgart und die Oberämter angewiesen worden, eine strenge Ueberwachung des Kraftwagenverkehrs hinsichtlich der Einhaltung der Geschwindigkeits-, Bereifungs- und Gewichtsvorschriften durchzuführen.